

Entführung in ferne Galaxien

VON THOMAS LOCHTE

Berg – „Albireo“ ist die Bezeichnung für den Stern „ß Cygni“ im Sternbild Schwan. Wer dort aus Versehen landet, dürfte in etwa zu hören bekommen, was beim Auftakt des 1. Seejazz-Festivals im Berger Marstall zu vernehmen war: Klänge von einem fremden Stern und einer vollkommen ungewöhnlichen, 2008 entstandenen CD.

Die beiden aus Luzern kommenden Musiker Albin Brun und Bruno Amstad lieferten am Dienstagabend ein Konzert ab, das mit seinen zwei Sets einer Entführung in ferne Galaxien gleichkam – als „atmosphärische Jazz-World-Fusionen“ bezeichnen sie selber diese atemberaubenden Dschungelabenteuer, die sich aus Amstads Vokalakrobatik und Bruns Instrumentalvielfalt speisen. Die Schweizer haben damit auf etlichen Festivals für Furore gesorgt, und es würde nicht wundern, wenn bereits Anfragen aus benachbarten Sonnensystemen vorlägen.

Albin spielt abwechselnd Tenor-, Sopran- und Bariton-saxofon, dazu die eidgenössische Variante des Akkordeons, das Schwyzerörgeli, diverse Flöten, eine Crackle Box und ein paar augenscheinlich selbst verfeinerte Spielzeug-Instrumente, wie es sie sonst wohl nur auf „ß Cygni“ zu kaufen gibt. Auf dieser mit Echo- und Hall-Effekten aufgeladenen Gebläse- und Percussion-Grundlage entfacht Bruno nun das Inferno: Live gesampelte und stetig wiederholte Rhythmus-Schleifen, überlagernder Counter-Ge-

sang in einer seltsamen Silben-Sprache, die Rätoromanisch oder gar Schwyzerdütsch sein könnte, aber wohl noch von keinem Ethnologen vollständig entschlüsselt worden ist. Laut-leise-Effekte durch Pendeln des Mikrophons, Falsettlagen, durchkreuzt von gutturalem Gründeln: Ein tiefer Schlund scheint sich im einen Moment aufzutun, und im nächsten Augenblick schon legt man die Ohren an, weil jederzeit Hobbits durchs musikalische Unterholz brechen könnten. Brun & Amstad breiten ganze Klang-Welten aus, belassen es nicht bei kurzen Skizzen, sondern steigern sich in bis zu 30-minütige Räusche hinein. Die Saxofone und die anderen Blas-/Staccato-Mittel sind anfangs oft nur emotionale Federstriche, und die Stimme bevölkert dann zunehmend dieses aus dem Nichts geschaffene tropische Gewächshaus. Man hält die Luft an, hält inne. Glaubt schmatzende Baby-Laute zu erhaschen, plötzlich einer in der Nähe vorüberziehenden unbekanntem Spezies auf der Spur zu sein – alte „Tarzan“-Filme entfachten einst solch Busch-Getrommel, Passagen aus „Cloud Atlas“ wären vielleicht die Bildentsprechungen.

Das Publikum im Marstall ließ sich mit zunehmender Begeisterung auf all dies „Extraterrestrische“ ein, zumal im Hintergrund auch noch atmosphärisch passende Gewitterblitze über einen abendlichen Himmel zuckten. „ß Cygni“, mutmaßlich von Exil-Schweizern besiedelt, sandte energiegeliche Grüße.